

Predigt am Hochfest Allerheiligen 2009 Ganz und heil

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gottesdienstgemeinde.

Kennen Sie die Geschichte vom Münchner im Himmel? Alois Hingerl, Dienstmann Nr. 172 in München, besorgte einen Auftrag mit solcher Hast, dass er vom Schläge gerührt zu Boden fiel und starb. Zwei Engel zogen ihn mit viel Mühe in den Himmel, wo er von Sankt Petrus aufgenommen wurde. Der Apostel gab ihm eine Harfe und machte ihn mit der himmlischen Hausordnung bekannt. Von acht Uhr früh bis zwölf Uhr mittags „frohlocken“, und von zwölf Uhr mittags bis acht Uhr abends „Hosianna singen“. – „Ja, wann kriagt ma nacha was z'trink'n?“, fragte Alois. – „Sie werden Ihr Manna schon bekommen“, sagte Petrus. „Auweh!“, dachte der neue Engel Aloisius, „dös werd schön fad!“ (Das wird schön langweilig!)

In Bayern hat diese Geschichte so einen hohen Bekanntheitsgrad, dass sie sogar die allgemeine Vorstellung von Himmel und Heiligsein geprägt hat. Immer wieder höre ich: „Ich will doch kein Heiliger sein!“ Gemeint ist: Ich bin nicht der Typ, der den ganzen Tag Hosianna singt, ich bin nicht brav, lieber manchmal ein Schlitzohr. Witze über Himmel und Hölle stellen den Himmel in der Regel langweilig, die Hölle dagegen interessant und unterhaltsam dar.

Heiligsein hat aber im Gegenteil sehr viel mit Leben zu tun! Das heutige Fest gewährt uns deshalb einen Blick in den „Heiligenhimmel“. Da finden sich Menschen wie Sie und ich: Menschen, die es im Leben nicht leicht hatten, manche sogar, die es ganz schön bunt getrieben haben; manche, die ein bisschen vergeistigt waren, aber auch solche, die mitten im Leben standen;

Gläubige, aber auch Zweifelnde und Fragende. Was ist ihnen gemeinsam?

Unsere Worte „Heil“ und „heilig“ haben mit dem griechischen Wort „holos“ zu tun, und das heißt „ganz“. Die wir als „Heilige“ bezeichnen, sind Menschen, die in ihrem Leben versucht haben, mit all dem Verschiedenen, was es gebracht hat, „ganz“ zu leben.

Allerheiligen lenkt meinen Blick auf die vielen Menschen, die vor mir gelebt und gekämpft haben, „die aus der Bedrängnis kommen“, wie es in der Lesung hieß (Offb 7,14) und im Tod nicht Ende, sondern Vollendung gefunden haben: Alle Gegensätze, all das, was im Leben schon gut war, aber noch unfertig, fügt Gott selbst wie Mosaiksteine zu einem wunderschönen Bild zusammen.

Das heutige Fest ist wie ein Aussichtsturm. Wir steigen hinauf und werden bestärkt in der Richtung unseres Lebens, in der Sehnsucht nach Vollendung dessen, was jetzt schon gut ist. Wir dürfen neue Entschlüsse fassen, neuen Mut schöpfen, das eigene Leben mit den unterschiedlichsten Facetten anzunehmen. Und wenn für jemanden wie für Aloisius das Hofbräuhaus wie der Himmel auf Erden ist, dann wird es für ihn im wirklichen Himmel sicher einen Platz geben, der für ihn ist wie das Münchner Hofbräuhaus! Amen.

(vgl. Christoph Seidl in Liturgie konkret digital 11/2009)